

In dem Menschenauge.

In dem tiefen Menschenauge
Ruht die dunkle Woltenseele;
Schmerz und Wonne blühen darinnen
Auf zum leuchtenden Juwela.

In das Auge giebt der Himmel
Nieder seiner Sterne Frieden,
Ihren Himmel trägt die Erde
In den süßen Augenlidern.

Mit dem menschlichen Gesichte
Sprechen drin die ewigen Mächte,
Ihren Frühling lebt die Liebe,
Sehnsucht drin die seligen Nächte.

In dem Auge hat die Hoffnung,
Hat die Wehmut ihre Wiege,
Und die Treue stirbt im Auge,
Dah sie Seel in Seele liege.

In das Auge drängt das Leben
Seine Stürme, seine Blüten;
In das Auge fliehn die Engel,
Eine Lilia zu behüten.

Nacht und Sterne, jedes Schöne
Hält sein enger Kreis umzogen,
Und der Glaube baut im Auge
Sich den lichten Regenbogen.

Georg Schurkin.

Maren.

Ein Geschehnis aus dem Seelleben.

Von Heinz C. Monts.

(Schluß) (Nachdruck verboten.)

Sie war sehr schön anzusehen in diesem Augenblick; fast während in ihrer Hilflosigkeit.

Hinnerk zog endlich die Mäze. Er fühlte, wie es ihm mühsam überlieferte.

Und noch immer standen beide auf demselben Fleck und schauten, daß ihre ganze Zukunft sich entscheiden müsse in der aller nächsten Sekunde.

„Fräulein Maren,“ sagte Hinnerk zuletzt, „sind Sie mir löse?“

Maren erschraf. Fräulein Maren hatte er gesagt. Wie schön das klang aus seinem Munde. Wie, wenn er doch gekommen wäre, sie zu fragen, ob — — — Aber ach, das konnte ja nicht sein. Das war ja gar nicht möglich. So viel Glück gab es ja gar nicht mehr für sie, die arme Maren Welt.

Und doch, die stöhnende Frage kam von seinem Mund, nun harrte er ihrer Antwort. Demütig, fast wie ein Bettler. Nicht der bis zur Freiheit leide Hinnerk Licht, als der er

den meisten Dingen des Dorfes entgegengetreten war und dessen Blicke alles verfangen.

Nein, der da vor Maren stand, das war der echte, der wahre Hinnerk, der in diesem Augenblick alle Mäse von sich geworfen hatte. Alle Härte, Schroffheit, die er Maren gegenüber an den Tag gelegt hatte, während fast drei Wintern, war in ihm wie ausgelöscht.

Und das Mädchen verglich sie in diesem einen Augenblick. Alles war vergessen und verweht.

Noch immer fand sie keine Worte. Aber in ihren Augen schimmerten silberne Tropfen. Und mit einem Male beugte Hinnerk sich über sie und küßte die Stirn, suchte ihren Mund mit seinen Lippen und plötzlich hielten sie sich eng umschlungen und schienen aufzugehen in der Seligkeit eines einzigen langen Kusses.

Und rundum die ganze Natur schien ergriffen von der tiefen Heiligkeit dieses Augenblicks. Es war mit einem Male, als klinge jeder Palm und jeder Strauch. Ein leiser Wind hatte sich erhoben und rund in dem salzgeruchenden Gestein und in dem bemöneten, grauen Gemäuer sangen Engelsstimmen eine süße wunderbare Melodie von Liebe, Glück und Seligkeit.

Sie waren Mann und Frau.

Es war eine ärmliche Hochzeit gewesen. Ein häßliches Wohl, das nur die paar nächsten Bekannten vereinte.

Aber ein schönes Paar waren die Zwei gewesen, als sie Arm in Arm, stolz wie Könige im Gold des Frühlings den Weg nach der altersschwachen Kirche hingeschritten waren. Hinnerk hoch und muskulös gebaut; eine imponierende Gestalt, mit lebhaften Augen und massigen Schuftern. Maren während in ihrer ärmlichen Einfachheit und mit einem tiefen Ernst, den sie wohl von ihren sechsfahrenen Voreltern ererbt haben mochte.

Das war nun fünf Tage her. Und am nächsten Morgen würde die See, die unerträglich harte Gläubigerin brutal den Wechsel präsentierten, den Hinnerk zahlen mußte mit erneuertem Einsehen seines Lebens, würde er wieder hinausziehen müssen in Sturm und Wogen um das liebe tägliche Brot.

Sie waren ja beide so arm. Fünf Tage! Fünfmal vierundzwanzig Stunden! Was waren fünf Tage für eine Liebe, wie die ihre? Ein erbärm-

licher Vorschub auf das Glück, das ihnen erst voll erfüllt sein sollte, wenn die Winternebel flogen.

Es war ein wahrer Sommer an diesem letzten Tage, ein Jubelfest der Natur.

Das Meer lag glatt und glänzend wie Achat und plätscherte leise an den smaragdgrünen Deich. Die Härte war aus der Luft verschwunden, die Linien der ferneren Bauten erschienen unendlich weich und ihre Farben gedämpft. Der Lerchen Gesang zerrann im Blau, das Summen der Bienen klang darinnen, die neugeborenen Ziklein sprangen um ihre Mütter: es lag in den Lüften wie ein fröhliches Lied. Die beiden Reiterwägel saßen am Abhang des Deiches im jungen Gras, wie auf schwellendem grünen Teppich und schauten hinaus auf die See, die so ruhig dalag, als gäbe es nimmer Sturm noch Wetter. Selbst die Lila, die gewaltige Länge des Meeres, sie stand und sammelte neue Kraft, um nach dem begierigen Schlürfen der Flut dem Ocean die Wasser mit gewaltiger Kraft wieder entgegenzupeilen.

Hinnerk ging ganz auf in seiner jungen Frau. Sie war ihm etwas Prätig, Anbetungswürdiges, zu dem er aufschah, wie zu einer Gottheit. Er hätte stundenlang zu ihren Füßen liegen und in diese klaren Augenblicke blicken können, aus denen ihm eine so fremde Welt entgegenleuchtete, als ein köstliches Neuland. Und als Maren ihn fragte: „Wirst du auch immer nur mir ganz allein gehören, Hinnerk?“ da erwiderte er erköunt:

„Ja aber sicher, mein Lieb. Ganz dein bin ich. Für immer und ewig.“

Eng schmiegte Maren sich an den Gatten an. Ja, nun gehörte er ihr. Der Himmel hatte ihr Flehen erhört und ihr geholfen in ihrer schrecklichen Not und Pein.

Ein gewisser Stolz mischte sich in ihr Bewußtsein der erfüllten Sehnsucht.

Sie ganz allein, die arme Maren Welt hatte den Sieg davongetragen über alle Mädchen des Dorfes. Und unter denen war keine, die nein gesagt hätte, wenn Hinnerk ernsthaft bei ihr angeknüpft hätte.

Zur nächsten Augenblick aber erschraf sie wieder. Würde er auch wirklich Wort halten? Man kennt ja die Versuchungen, denen die Seelente ausgelegt sind in fremden Däen.

Aber nein! So viel Hörtlichkeit und Liebe, die konnte er nicht vergessen.

Und abermals schlang Maren die vollen runden Arme um des Gatten Hals.

Zu ihren Füßen gluckte das Meer, wie Wasser beim Einlaufen in eine Rinne. Die Stau war vordel und das Abfluten der Ebbe begann.

Da erschraf Maren und ein trüber Schleier legte sich mit einem Male über ihr sonniges Glück. Es war ihr plötzlich klar geworden: die Nebenbuhlerin, die sie fürchtete, das war das Meer, mit dem Hinnerk im Troz sich einst als Bräutigam verprochen.

Was kümmerte das sich um der Menschen Glück oder Leid? Es kam gezogen, bald wild brausend, bald in majestätischem Schweben, und hatte kein Herz.

Und gewiß würde es auch ihren Gatten eines Tages zu sich hinabziehen in sein kristallenes Reich, wenn seine Zeit erfüllt sein würde. Und sie würde ferne sein von ihm, würde ihm nicht helfen, nicht beistehen können in seiner Not.

Eine unglückliche Angst packte sie plötzlich. Eine entsetzliche Angst, es könnte ihr eine Minute ungenüht verloren gehen von dem ihr vergönnten Glück. Und krampfhaft klammerte sie sich an ihren Mann und zog ihn mit sich fort nach der Hütte.

In der Luft rührte sich noch immer nichts. Aber als die goldene Hand der sinkenden Sonne die Landschaft in ein flammendes Rot tauchte und die Farbtöne, schön wie selten, die ganze Stala des Regenbogens durchliefen, da stand drüben, wo die violetten Linien der gegenüberliegenden holländischen Küste mit dem Himmel sich zu vermählen schienen, unbeweglich ein schmaler dunkler Streifen.

Der bedeutete anderes Wetter. — —

Der Hahn auf Kapitän Hansens Hof ließ schmetternd ins Horn und begrüßte das sahle Licht des neuen Tages, da waren die von den „Vier Gebrüdern“ bereits an des Arbeit.

Es war nicht mehr das goldene Rinne.

Des Himmels Kur war verschlungen von mährfarbenerm Grau, die matte Scheibe, die da aus den gelben Wasserflug und dann am heftfarbenen Firmamente hing, das war nicht jene Sonne, die seit bald drei Wochen am jedem Morgen die schlafenden Buchten wachgelüht.

Nein, das war sie nicht.

Der indigofarbene Streifen am jenseitigen Ufer über Doolenzen hing noch immer unbeweglich an derselben Stelle. Nur noch dunkler erschien seine Schattierung, und das Kreuz auf der Daalenzener Kirche hob sich von ihm ab, wie ein Diamant von schwarzen Rissen.

Der Priet — so nennt man die kleinen Häfen jener Küstenweiler —, der am Tage vorher noch in die Landschaft hineinlachte, wie ein großes glänzendes Auge, gleich einem Reffel voll schmutzigen gelben Wassers. Mitunter sprang eine See, eine besonders kräftig, mit lähmem Sahe mitten auf das Bollwerk, die dort Verflammen mit einem feinen Sprühregen überschüttend.

Ganz Säderschn war auf den Beinen.

Maren die von der Befragung der „Vier Gebrüder“ doch bald mit jedem aus dem Dorfe bekannt.

Schließlich hatte man auch nichts Besseres zu tun und war darum herbeigezogen, die Abfahrt mit anzusehen und den Scheidenden ein frohes Wiedersehen zuzuwinken.

Während haben die Frauen der Abfahrenden aus. Am rührendsten aber Maren.

Wie manches Mal hatte sie früher schon das gleiche Schauspiel mit angesehen. Nun war auch sie das Weib eines Seemanns, mit dessen Bangigkeit und dessen Poffen. Aber noch immer schien sie es nicht begreifen zu können, daß schon in der nächsten Stunde ihr Glück entzogen würde auf lange Zeit, und sah mit angstvollen Augen bald auf das Schill, bald auf das

müßbewegte Meer. Wie eine Grauen verbreitende Bestie erschien ihr das heute wieder, prächtig gezeichnet und gierig die Fahren in den Reich schlagend und in die Flanken des draußen liegenden Schiffes.

Sie schien gefasst, aber in ihren Zügen war ein namenloser Jammer. Es war alles ja, auf sie eingestürmt in dem letzten Tage, daß ihr Otin die Eindrücke gar nicht mehr zu verarbeiten mochte. Das Blut in ihr raste und türmte in ihrem Geist eine unüberwindliche Schranke auf; die konnte von außen her nichts mehr überschreiten. Es prallte alles von ihr ab, wie die See an starker Molen Gemäuer.

Dann war es Zeit und die Seelente gingen in das Boot, das sie hindübertragen sollte zu dem draußen harrenden Schiff, von dem die Auserwachte herüberwinkte.

Hinnerk vermochte sich von seinem Weibe kaum loszureißen. Sie konnten kein Ende finden, sich in die Augen zu sehen und zusammen zu klüffern. Sie hatten sich noch eine Welt von Worten zu sagen, in diesen letzten kostbaren Minuten. Dann noch eine letzte Umarmung und das Boot legte ab.

Es fuhr durch die geöffneten Tore des Priets, nahm seinen Weg entlang den ausgesteckten Prieten, dörren, auf Pfähle gesteckten Birkenstrüchern, die das Fahrwasser bezeichneten, und es sah gar postlerlich aus, wie es auf den Wellen sich wiegte.

Dann sah man vom Deiche aus, wie die Männer brühen den Anker aus dem Grunde brachen, wie die Schratregel emporstiegen und sich blähten, wie man die Fock, sowie das Mars- und Bramsegel von den Masten losmachte. Mitunter trug der Wind einige Lüne des Gesanges herüber, unter dem die Matrosen die Masten lühten und die Segel vorshoteten, dann füllte sich die Klappernde und schlagende Leinwand und die „Vier Gebrüder“ nahmen ihren Weg nach der offenen See.

Wie gekannt schaute Maren dem Schiffe noch nach, als dieses schon längst unter den Dunst des Horizonts hinabgezogen war. Die Felder landeinwärts begannen zu dampfen gleich gewaltigen Dampferhalten. Jergendwo klang eine Glocke und weckte alle die anderen rund um den Dollart her, so daß ein melodisches Tönen anhob, das sich gar langsam anhörte in der feuchten Morgenluft. Maren vernahm von alledem nichts. Für sie bestand nur das eine: Er war gegangen.

5.

Nun waren schon vier Monde verfloßen, daß die „Vier Gebrüder“ im Grau des jungen Tages die heimatischen Gesele verlassen hatten. Man schrieb Ende Juli, und des Hochsommers feuerflammernden Sonnenball schleuderte glühende Brände hinaus ins Land. Da war in den Feldern das scharfe Säusen der Sensen und in der Natur stand alles matt und weh. Das Gras auf dem Deich und alle die Blumen darinnen waren verjengt, die Birken senkten unter dem schmutzigen Grau der auf ihnen lagernden Staubmassen; es war, wie wenn alles verdorren sollte.

In diesen Tagen voll Mühsal und Arbeit, aber auch voll goldenen Segens erhielt Maren von Hinnerk den ersten Brief. Große Buchstaben, wie von ungenierten Kinderhand gemalt! Aber das Vorbed eines Schiffes, besonders eines kleinen Nordseckippers ist nicht geeignet, Schreibkünstler großzuziehen. Maren war dies alles auch ganz gleichgültig. Er hatte geschrieben; er nannte sie wohl ein dutzendmal seine liebe Frau, und das genügte ihr.

Wohl zwanzigmal hatte sie den Brief gelesen. Sie konnte die häßlichsten Stellen auswendig, sie vermochte nicht mehr sich von diesem Schatz zu trennen. In ihrem Wieder, da wo das Herz so heiß schlug für den ferneren Gatten, da hatte sie das grobe Ruver mit seinem losbaren Jubelt gedrogen, und wenn sie bei den Dürstern nähte und beim Bornüberbeugen sich ein leises Nuscheln hören ließ, da überließ es sie so köstlich, daß ihr Atem stockte und ihr Küttig erplühte, wie der Weißhimmel an schönen Abenden, ans Furcht, die Leute mühten ihre Gedanken erraten haben.

Sie arbeitete sehr fleißig in diesen Sommermonaten. Man hatte allmählich Vertrauen zu ihr gewonnen und beobachtete sie reichlich mit Aufträgen. Mehr, als sie eigentlich hätte ausführen sollen; denn ihr Zustand begann Schonung zu erheischen.

Sie war eben eine andere, wie die übrigen jungen Frauen des Dorfes.

Und weiter schritten die Tage.

Am Morgen rann der Tau klingend ins zitternde Ried, die Sonne, der Schönheit Frauudin, küßte ihn wieder hinweg, und am Abend drängte der Purpur des Westens durch den Raum, und es war, als wolle die Natur sich berauschen an all der Pracht.

So kam der Herbst, der große Maler ins Land.

Man schrieb den 6. September. Die „Vier Gebrüder“ waren vor einigen Tagen von Reval in Rußland abgegangen und mußten innerhalb vier Wochen, nachdem sie in Gunden ihre Ladung würden gelüßt haben, in Säderschn eintriften.

Maren war, nun die schreckliche Zeit des Harrens zur Reize ging, guter Dinge. Sie sah oft an jener Stelle auf

dem Deich, die ihr durch das letzte Zusammenstoß mit Hinnerk geradezu heilig geworden war, halb vergraben in dem satten gelben Strandgrünster, und sah erwartungsvoll hinaus auf die wunderbar grünen Weiten. Ihre Kneigung gegen das Meer war verschwunden. Es war es ja, das ihr den Gatten im wenigen Tagen schon wiedergeben mußte.

Der 10. Oktober. Schon einige Tage über die Zeit, die Hinnerk in seinem letzten Brief als wahrscheinlichen Termin seines Eintreffens angegeben hatte. Aber wer kann bei einem Segelschiff einen Termin festsetzen, bei einem Segelschiff, das von Wind und Wellen so abhängig ist.

Der 15. Oktober. Was er lange blieb. Und sie schaute sich doch so nach ihm.

In der Natur war das große Sterben und die ersten Spätjahrsstürme brausten. Die Roskamen auf dem Dorfplatz verbeugten sich ein über das andere Mal vor dem West, dem gewaltigen Detra, daß ihre fackeligen Früchte hinabregneten in den Staub und plagten mit leisem Knall. Der wilde Wein an der kleinen Laube des Lehrhauses brannte wie loderndes Feuer, und hinter dem Deiche reisten blauschwarze Schlehen und hrumend rote Hagebutten.

Maren wurde in diesen Tagen des Vergehens unruhig. Wenn all das Dahinsinken um sie her nur der Vorbote einer entscheidenden Vernichtung wäre, der Vernichtung all ihrer Hoffnungen, all ihres Glücks? Alle die Fahrtenleute des Dorfes waren schon zurück; nur die „Vier Gebrüder“ fehlten noch. Eine gräßliche Angst packte sie plötzlich, und sie lief hinaus nach dem Deich und schaute stundenlang nach der Richtung, in der im Frühjahr die „Vier Gebrüder“ entflohen.

Schnelldröckel redete sie die Arme aus, eine bittere Tränenregung sich zum ersten Male ihrem schönen Auge umlagend entrann sich ihrem Munde der Name des so heiß geliebten:

Hinnerk!

Aber so sehr sie auch schaute, kein Segel zeichnete sich ab am dunstigen Horizont. Nur das Meer war jubelnd seine Farben hoch und spritzte ihr seinen blässigen Schaum ins Gesicht.

Der 15. November. Der wilde Meer hatte die Bäume rauscht, daß sie ihre Reste fahl gen Himmel strecken, wie die Klaffen großer Schiffe, wenn sie der Segel beraubt im Winterjosef liegen. Still hatte man das übliche Danken der Fahrtenleute begangen; still, aber doch lärmend genug, um Maren das Herz zu zerreißen.

Sie hoffte ja noch immer.

Wie quälten sie darum die fortwährenden Einbrüche in ihre Einsamkeit seitens der Frauen der anderen von ihres Mannes Schiff, die alle klagten und jammerten, eine immer mehr wie die andere.

Es begannen schlaflose Nächte, voll Grauen und Entsetzen, in denen sie von mirren Visionen gequält und gemartert wurde. Zitternd richtete sie sich dann im Bette auf, und während der Wind um die Hütte pfliff und heulte wie ein Verdammter in der Hölle, malten ihre Finger wisse, krause Zeichen in das fahle Linnen, und wenn sie schließlich Gestalt und Form annahm, waren es die Buchstaben des Namens Hinnerk.

Und im Kalender schrieb man den 15. Dezember. —

Die Wanduhr schlägt. Halb zwei.

Mit gefalteten Händen liegt Maren wach im Bett. Vanschend auf jedes Geräusch, wie fast jede Nacht.

Da plötzlich; sie fährt hoch. Warten das nicht Schritte? Himmel! Wenn er käme?

Sie eilt ans Fenster und reißt mit einem Ruck den schweren Laden offen.

Nichts.

Eine klare helle Nacht prahlt draußen in shimmerndem Silber, das alles überhäubt hat.

Der erste Schnee.

Die Krieger um das Haus her warfen tiefen Schatten und bauen dunkle Stege über das blinkende Schneefeld. Jenseits des Deiches brandet leise das Meer. Sonst tiefe Stille. Es ist Siegerin geblieben.

Denn Hinnerk kam nie wieder.

Im Frühjahr erhielt plötzlich die alte Stiefen, die Mutter von Jan Ströfen, dem Halbmann der „Vier Gebrüder“, einen Brief aus Bahia. In dem erzählte Jan, daß die „Vier Gebrüder“ im September im Sturm geblieben seien. Er allein wurde nach achtzehntägigen Treiben von einem finnischen Vollschiff aufgefischt u. so mußte er unwillig die Reise nach Südamerika mitmachen. Von Jan erfuhr man später auch Einzelheiten jener Nacht, als die „Vier Gebrüder“ unter dem wütenden Ansturm der See ertranken und alle außer Jan hinabgerissen wurden in das gährende Grab.

Das Meer, dem Hinnerk sich in einer trostigen Stunde versprochen, es hatte ihn beim Wort gehalten.

Es war eine grandiose Feier gewesen, jene Hochzeit. Als Hochzeitstücher kam der türkische Nordwest. Der trat in jener Nacht aus seinem eifernen Palast hoch oben im Norden, redete die gewaltigen Fittiche und lag gen Süden in rasender Eile. Er peitschte die Wasser mit seinen Schwingen, daß sie brodelnd kochten und schäumten, mit seinen Klauen fährte er die Wogen zu schillern an Bergen, und mit einem Windhauch seines Mundes schlenkerte er alles wieder zusammen und es war ein Chaos von Wasser, Sicht und Wind von Grönland bis herunter an die Küsten. Hinnerk stand am Ruder, als der Hofende angefahren kam; beiseite und unerschütterlich ein Neid; unter Neid.

Er lockte der entsehten Elemente, und seine Stimme rief nach den Kameraden, dem Sturm zu wehren und zu wehren. Aber das Meer ließ nicht locker.

Eilende Wellen bäumten sich empor am Bug des klüchtigen Schiffes, das schaumgekränzte Haar gelb und mit lila-weißen Armen dem Bräutigam winkend, es sei Zeit.

Und zuletzt, da kam es selbst, das gewaltige, entsehtliche; die schraubende Kofse vor dem Wagen, mit aufgeträubten wallenden Mähnen.

Wie war sie geschmückt die Braut! Suoren kann ihr das Haar um Nacken und Schultern, und manch hübsches Kleinod blühte darunter: ein dankel-

gelbes Gewand umschloß ihre Gestalt, mit goldenem Saum und von Edelsteinen übersät, und das Mondlicht war in den wollenden Falten.

Die ganze Natur schien sich zu beteiligen an dieser Feier. Milliarden von Sternen brannten, gigantische Hochzeitslampen, und schimmerten hinter den jagenden Jagen indigolärbener Wollen, silberbräunige Mäwen schossen durch die Luft, gleich leuchtenden Kometen, der Wind hatte alle Dräpfer gezogen, daß es in den Kästen heulte, pfliff und bellte.

So brauste es heran und warf sich juchzend auf das kleine Schiff, den Bräutigam zu umschlingen, ihn an die Brust zu drücken, mit der teuern Örrungenschaft zu freudvollem Lagen, hinaufzuführen in die kristallinen Weiten.

Mit weit aufgerissenen Augen hatte Hinnerk die entsehtliche Grabesbraut heraneilen gesehen; er weichte sich gegen ihre Umarmungen mit dem Wute der Verzweiflung.

Aber sie drückte ihre feuchten Lippen auf die seinen, daß ihm die Sinne schwanden vor so viel Wollust, sie umschlang ihn mit ihren vollen Armen, und was sich ihr in den Weg stellte, das brach zertrümmert nieder.

Sie war die Braut. Sie hatte hier das Recht. So feierte Hinnerk Hochzeit mit der See, und alle waren zu Gast, die jahrelang seine Gefährten gewesen.

Und Worten? Sie wartet noch immer.



Der Balkankonflikt.

Wie konserviert und verfüttert man Obsttrester?

Obermedizinalrat Dr. Scheurlen im „Landw. Wochenblatt“.

Im Fragekasten von Nr. 39 des Wochenblatts für Landwirtschaft findet sich die Frage, ob Obsttrester an Ziegen verfüttert werden können und wie sie zu konservieren seien. Die Antwort lautet dort, daß die Trester leicht in Fäulnis übergehen und daß sie so nicht an Ziegen verfüttert werden sollten. Als Konservierungsverfahren wird Trocknung an der Luft oder in Apparaten empfohlen.

Es ist richtig, daß Obsttrester leicht faulen a. daß sie deshalb nur ganz frisch oder gut konserviert zu verfüttern sind. Da die Ziege aber Abwechslung liebt, ist es meist nicht möglich, die immer in relativ größeren Mengen anfallenden Trester frisch zu verfüttern, so daß meinen Erfahrungen nach meist ein erheblicher Teil in Fäulnis übergeht und verdirbt, wenn nicht sofort, solange die Trester noch frisch sind, das meines Wissens bei uns ziemlich verbreitete und ausgezeichnete Konservierungsverfahren angewendet wird, das sowohl für große wie für kleine Verhältnisse paßt und das gewöhnlich als „Einsalzen“ bezeichnet wird. Das Salz spielt aber hierbei nicht die Rolle des Konservierungsmittels, sondern es wird zugelegt, um die Trester schmackhafter zu machen; konservierend wirkt der entstehende Alkohol.

Zu denübe ein altes, 300 Liter haltendes Weinsäß, dessen Vorderwand defekt war und die Reparaturkosten nicht mehr lohnte, Dauben und Hinterwand sind noch gut und dicht; ferner eine alte Eichstange von 150 Liter und einen alten Butten mit ca. 50 Liter Inhalt. Alle Gefäße sind dicht, was unbedingt erforderlich ist.

Die Trester kommen aus der Presse meist als Kuchen; sie werden zum „Einsalzen“ zunächst völlig gelockert. Nun bringt man eine ca. 20–30 Zentimeter hohe Schicht Trester in das Gefäß, folgt sie dann mit Viehsalz, wie man etwa eine Suppe salzt, und stampft sie so fest als nur möglich! Dann folgt eine zweite Lage, die wieder gesalzen und wieder festgestampft wird und so fort, bis das Gefäß nahezu voll ist. Dann decke ich — es geschieht dies nur der Reinlichkeit wegen, unbedingt nötig ist es nicht — ein dünnes Tuch — meist Schirting — darüber, und nun wird eine Lage von wenigstens 15 Zentimeter feuchter lehmiger Erde aufgebracht, festgestampft und gut feucht verfrücht, so daß die Trester vollkommen luftdicht abgeschlossen sind.

Die Trester machen nun eine alkoholische Gärung durch und wenn man nach 1, 2 oder 3 Monaten sie verfüttern will und einen Teil der Lehmdecke entfernt, so wird man finden, daß sie feucht und vollkommen frisch aussehen, angenehm nach Alkohol riechen und von den Ziegen sehr gerne gefressen werden. Ich gebe sie meist mit Klee vermisch, so daß sie ein vortreffliches Kraftfutter darstellen, das stets von der Ziege gerne gefressen wird und die Ernährung der Tiere erheblich erleichtert!

Wer mehrere Ziegen hat, wird zum „Einsalzen“ der Trester ein größeres Gefäß wählen, wer nur eines oder zwei Tiere hat, mehrere kleinere. Immer sollte das Gefäß mehr hoch als breit sein, damit wenn zum Verfüttern der Treber die Lehmdecke entfernt wird, der konservierende Alkohol nicht so rasch verduftet. Ist das Gefäß nicht dicht, so können die Treber in Fäulnis übergehen, da durch die Ritzen der Alkohol verdunstet.

Der Gedanke dieser zweifellos billigsten und besten Konservierungsmethode ist der, daß die Trester in ihrem selbstherzeugten Alkohol, der auf sorgfältigste vor der Verduftung durch Luftabschluss und dichte Gefäße bewahrt werden muß, konserviert werden. Wer diesen Gedanken erfaßt hat, kann sie in jedem Gefäß und in jeder Menge konservieren, so wie es gerade für seine Verhältnisse paßt. Dann wird es ihm alljährlich so gehen, wie mir: er wird mit lebhaftem Bedauern bemerken, daß seine Treber infolge des guten Appetits seiner Tiere so bald zu Ende gehen!

Allerlei.

§ Rothhäute auf dem Kriegspfad. An der argentinisch-Paraguayischen Grenze überfiel eine große Indianerbande eine Anzahl Farmen und maffakrierte über 30 Ansiedler, die zumteil 24 Stunden Widerstand geleistet hatten. Die argentinische Regierung hat eine große Truppenmacht gegen die kriegerischen Rothhäute aufgeboben.

§ In der Elementarschule. Der Lehrer behandelt das Sprichwort: „Es ist nicht alles Gold was glänzt.“ „Könnt ihr mir dafür ein Beispiel angeben?“ wendet er sich an die Klasse, Langes Nachdenken. Endlich hat's der kleine Hans gefunden. Er springt auf und ruft: „Die Stiefelwische, Herr Lehrer!“

Zu unseren Bildern.

Zur Mobilmachung der Balkantruppen.

Wenn es nun doch zum Kriege zwischen den Balkanstaaten und der Türkei kommt, so wird dies der interessanteste Waffengang seit vielen Jahrzehnten werden. Die Truppen, die hier aufeinanderstoßen, gehören den verschiedensten Nationen und Religionen an, und demgemäß würde auch ihre Kampfmethode verschieden sein. Die serbischen und bulgarischen Truppen sind völlig nach westeuropäischem Muster ausgebildet. Nicht ganz kann man dies von den Montenegroinern und Griechen behaupten, die hauptsächlich auf den durch das Gelände ihrer Heimat bedingten Guerilla- und Gebirgskrieg eingeübt sind. Bei den Türken ist die aus den europäischen Gebietsteilen und den Küstengegenden Kleinasiens ausgehobene Infanterie durch deutsche Instruktionsoffiziere, insbesondere Feldmarschall von der Goltz, zu einer vorzüglich geschulten Truppe ausgebildet worden. Die reguläre türkische Kavallerie aber enthält, wie unser Bild zeigt, noch vielfach Elemente der Wüste, zum Teil auf prachtvollem Pferdmaterial und in malerischen, mannigfaltigen Uniformen. Daß aber diese Reiter sehr achtunggebietende Gegner sind, zeigt die zähe, todesmutige Verteidigung von Tripolis durch die Araber.

Verantwortlicher Redakteur: Subw. Paul.

Druck und Verlag der W. Fischer'schen Buchdruckerei in Altona.

Regold.

Moderne Zimmer-Ohren

Kuckuck-, Wand- und Wecker-Uhren, goldene und silberne

Damen- u. Herren-Uhren

mit billigeren und Präzisions-Verken, pünktlich abgezogen und solider, mehrjähriger Garantie.

Neueste Muster in

Damen- und Herren-Uhren, Ketten,

Anhänger in verschiedenen Metallen.

Gold- und Silberwaren

als Ringe, Broschen, Armbänder, Kolliers, Manschetten und Brustknöpfe.

Geislinger Metallwaren

sowie Haushaltungs- und Luxusgegenstände.

Besteck in Silber und versilbert.

Barometer, Feldstecher, Schrittzähler, Brillen und Zwicker

empfehlen geeigneter Beschäftigung und gültiger Abnahme bei billigen Preisen

Fr. Günther, Uhrmacher

gegenüber Hotel Post.

Reparaturen pünktlich und schnellstens.

Altes Gold- und Silber wird in Kauf u. Tausch angenommen.

in verschiedenen Holz- und Schlagarten in nur anerkannt guten Fabrikaten,

Regold.

Spazierstöcke

mit Silber-, Alpaka-, Eisen-, Celluloid-, Büffel-, u. :: Hirschhorn-Griffen, ::

Safenstöcke

in den modernsten Holz- u. Rohrarten, Stahl und Stahleinslagen, ..

Berg- u. Touristenstöcke

mit und ohne Vereinsabzeichen und Stahlspitzgewingen in Eichen-, Esche-, Weichsel-, Kastanien-, Rohr-, und Dornhölzern,

Jagd- und Angestöcke, Angelgeräte

empfehlen zu billigsten Preisen

Jacob Luz.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen.

6100 not. bezgl. Beweise von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Rezeptur bei sämtlichen u. wohlgeschmeckende Bonbons Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben bei:

Fr. Flaig in Altensteig, G. F. Heindel in Pfalzgrafenweiler, Chr. Walblinger, J. Löwen in Halterbach, J. Kallenbach in Egenhausen.

Junger Mann kann sich zum Chauffeur

ausbilden. Beruf gleich. Eintritt sofort oder später.

Automobilhaus Otter
Offenburg i. Baden.

Gefundenes Geld

ist es, wenn Sie bei Bedarf in Herren- und Knaben-Stoffen unser

Rester-Angebot

besserer Qualität berücksichtigen. Verlangen Sie sofort durch Postkarte Restermuster; wir liefern hiervon Coupons in allen Längen enorm billig!

Lehmann & Assmy, Tuchfabrik
Spremburg, Postfach 10.

Vornehm

wirft ein jartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, samtartige Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Stedenpferd-Blieumilch-Selbe

Et. 50 Pfg., feiner ..

Daba-Cream

rotet und rötliche Haut in einer Nacht weiß und sammtartig. Tube 50 Pfg. bei Apoth. Schäfer, Johs. Kallenbach.

Altensteig.

Lehrlings-Gesuch.

Einige ordentliche Jungen

werden sofort oder später unter günstigen Bedingungen angenommen. Gründliche Ausbildung zugesichert. Auch findet ein junger

Mann

als Portier Beschäftigung. Eintritt sofort oder später.

Besuche nimmt entgegen Geschäftsführer Waisendacher.

Silberwarenfabrik Luz & Weiß

G. m. b. H.

Altensteig.

Zigarren!

Die rühmlichst bekannten Fabrikate der Firma Gebrüder Schäfer, Heidenheim erlaube mir in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Neueste Spezialmarken;

„Abendglut“ „Lussa“ „Karwendel“

C. W. Luz Nachfolger

Frith Bühler jr.

Alleinverkauf obiger Fabrikate für Altensteig und Umgebung.

Altensteig.

Weck's

Sterilisier-Apparate und Konservengläser



sind unübertroffen in Güte und Dauerhaftigkeit. Praktisch und leistungsfähig im Gebrauch.

Gutsortiertes Fabriklager für Altensteig mit Umgebung:

Karl Henssler sen., Eisenwarenhandlg.

— Kataloge gratis. —

Schneesternwolle für Sportkleidung

Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen bei, wonach auch Ungeduldige Kostüme, Jacken, Röcke, Sweater, Mäntel und Mützen usw. selbst stricken und häkeln können.

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne in allen Preislagen.

Wir nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Alle Waffen sind staatlich geprüft.



Reichh. Hauptkatalog Nr. 3 umsonst und postfrei!

Doppellinten, Kal. 16 v.	22,25 Mk. an
Gartenbüchsenflinten	16,00 "
Drillings Kal. 16 9,3	89,00 "
Scheibenbüchsen	34,50 "
Gartenschings	4,80 "
Luftgewehre	3,20 "
Revolver, 6-schüssig	3,00 "
Pistolen	1,00 "

bis zu den feinsten Ausführungen.

Deutsche Waffenfabrik, Georg Knaak, Berlin S. W. 48.

Karl Kern, Schlosserei, Pfalzgrafenweiler

empfehlen

Nähmaschinen

sowie sämtliche Zubehöerteile hierzu Solide Bedienung. :: Billige Preise.

Die sparsame Hausfrau kauft mit Vorliebe



in Würfeln zu 10 Pfg. für 2-3 Teller.

Viele Sorten wie Spargel, Nudeln (Fäden), Reis, Erbsen mit Schinken, Sago, Rumpstücken usw. Angelegentlichst empfohlen von

Lorenz Luz jr.

Persil

Für

Berufswäsche

(Wichtig-lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.

Koch- und Handtücher-Flutige, Operationen, Metzgerschürzen und sonstige

stark schmutzende Wäsche,

deren Reinigung schwer und mühsam ist, wäscht Persil schnell leicht, rasch u. gründlich u. verleiht ihnen trüben Glanz.

Erprobt u. gelobt!

Her in Originalpackungen, ebenfalls in ..

HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Allein. Fabrik. u. d. alleinigen

Henkel's Bleich-Soda



Pfalzgrafenweiler.

Den geehrten Damen von hier und der Umgebung empfehle
ich mein Lager in einfachen und eleganten

**Damen- Mädchen-
: und Kinderhüten :**

zu billigen Preisen und sichere tadelloste Bedienung zu.

Ältere Hüte werden billig umgarniert.

Fräulein Marie Gross
Modes.

Altensteig.

Verstellbare

Obsthürden

sehr praktisch für jeden Haushalt empfiehlt

J. Wurster.

Pfalzgrafenweiler.

Zahnatelier E. Saiber

Schulstrasse

==== Sprechstunden jeden Tag ====

Zahnoperationen, künstl. Zahnersatz, Plomben etc.

Zahnziehen bei Anwendung schmerzstillender Mittel.

Ei der tausend!

: Schwäbische Gedichte :
von Gottl. Fr. Hummel.

Preis Mark 1.40

Stets vorrätig in der **W. Nieker'schen Buchhandlung,**
P. Paul, Altensteig.

Altensteig.

Eine große schöne Auswahl in

- Buckskin
- Cheviot
- Halbtuch
- Hosenzeuge
- Englisch Leder
- Bettdecken
- Betttücher
- Kinderdecken
- Bettzeugle
- Damaste
- Satin Augusta
- Halbleinen
- Schülertuch
- Damentuch
- Kleiderstoffe
- Blusenstoffe
- Unterröcke
- Unterröckstoffe
- Schürzen
- Schurzzeuge
- Baumwollflanelle
- Normalhemden
- Unterjacken
- Unterhosen
- Strickgarne
- Möbelstoffe
- Futterstoffe

sowie einen großen Posten

Reize aller Art

empfehle zu billigsten Preisen
und lade zu zahlreichem Besuch höf-
lich ein

C. Frik.

Reizzeuge sind zu haben in
der **W. Nieker'schen Buchh.**
P. Paul, Altensteig.

Altensteig.

Von frisch eingetroffenen größeren
Sendungen empfiehlt:

feinstes

**Hamburger
Stadtschmalz**

in 10 Pfd.-Dosen M. 7.50
im Anbruch 75 S bei 1/10 Pfd. 72 S.

Wilhelmina,

vollkommenster Ersatz für seine
Molkereibutter

im Ausschütt 1 Pfd. 90 S.

Palmona in 1/2 Pfd.-Pak. M. —.45

Palmin in 1 Pfd.-Tafeln —.75

Palmin in 10 Pfd.-Eimer — 7.25

Palmin, weiß,
in 10 Pfd.-Eimer — 7.—

Palmarine, gelb,
in 10 Pfd.-Eimer — 7.—

im Anbruch 80 S bei 5 Pfd. 75 S.

Ia. haltbare

Pfälzer-Zwiebel

100 Pfd. M. 4.—

bei 50 Pfd. 5 S, bei 25 Pfd. 6 S.

Ia. ungar.

hellrote Zwiebel

100 Pfd. M. 7.—

bei 50 Pfd. 7 1/2 S, bei 25 Pfd. 8 S.

Neuen Strangknohlauch

1 Pfund 40 S.

frische Steirer-Fier,

sämtl. Früchte und Gewürze

für Kirchweih-Bäckerei

in Ia. neuer Ware

zu billigsten Preisen.

Chr. Burghard jr.

Altensteig.

Den Herren Schlosser und
Schmiedemeister zur Nachricht, daß
am Montag und Dienstag prima

Schmiedefohlen

ausgeladen und abgeholt werden
können.

G. Schneider.



Nein, nein!
ich nehme nichts
anderes!

Nur

**Schradler's
Mostsubstanzen**

leben volle Gewähr für ein wohl-
schmeckend, gesund, Hausgetränk.

Vorrätig in Portionen für
150, 100 und 50 Liter

— 12 gleichfarbige Gutscheine —
berechtigen zu 1 Portion gratis.

Hugo Schradler von Jul. Schradler
Feuerbach-Stuttgart.

Zu haben in:

Altensteig: Chr. Burghard jr
Ebhausen: Aug. Kessler.

Altensteig.

Schuhmacher-Besuch.

Ein jüngerer, tüchtiger Arbeiter
findet sofort dauernde Beschäftigung
bei

Karl Maier, Schuhmacher.

Birka 100 Zentner

Mostobst

sowie schönes

Tafelobst

hat zu verkaufen

Hugo Böding, Scherndach.

Berned.

Birka 8 Zentner schönes, saures

Mostobst

kann noch abgeben

Stadtschultheiß Weib.

Ein größeres Quantum

Mostobst

hat zu verkaufen

Job. Kalmbach
Leugental.

Jüngerer

Mädchen

zu Kinder wird auf Martini gesucht
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Altensteig.



Prachtvolle, großbeerige

Tafeltrauben

1 Pfund 35 Pfg.
sind eingetroffen bei

Chr. Burghard jr.

Tuch-Reste

zu Anzeigen, Paletot, Rosen
weiß unter Preis. Dürcker
Versand moderner, feinsten
Stoffe an jedermann zu wirk-
lich billigen Preisen unter
Gewährung hohen Rabattes.
Muster frk. zur Ansicht ohne
Kaufzwang. **Paul Osw.**
Köppel, Niederwiesenthor
Tuchindustrie, Kottbus II,
30. Jhr. Bestehen.

Geforbene.

Eannstatt: Karl Ding, Justizreferen-
dar, 29 J.

Stuttgart: Sophie Klein, geb. v.
Aren, Mayors Witwe.

Eßlingen: Karl Hauser, Kunst- und
Handelsgärtner, 63 J.

Stuttgart: Karl Schuhmacher, Fabri-
kant, 64 J., Schlaganfall † in
Baden-Baden.

Jßny: Friederike Mung, geb. Sam-
mer, Stadtschultheißens Witwe.
74 J., Schlaganfall.

Obernzell: Frh. Popp, Fabrikant,
aus Crailsheim, Teilhaber der
Vereinigten Schmelztiegel-Fabriken
und Graphitwerke Oberzell bei
Passau, Mitglied der Handelskam-
mer Passau.

Lüdingen: Karl Zwiss'er, Regierun-
gsbaumeister.

Heilbronn: Schmitt, Zollinspektor,
60 J.

